

U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T

ARCHITEKTUR
STADTPLANUNG
LANDSCHAFTSPLANUNG

dokumentation kompaktkurs
ws 2016/17 | ws 2017/18

fachgebiet landschaftsästhetik im entwurf
gastprofessor florian otto

modell versuchs labor

Inhalt

Modell Versuchslabor

Prozesse Gestalten

Studienarbeiten

WS 2016/17

Christian Werner
Rita Bogdantschik
Zaineb Petry
Jule Engelhardt
Jozsef Perjesi
Hilal Düzyol
Yanan Chen
Gero Gertenbach
Sina Danneberg
Angelina Grubert
Mariana Jaramillo
Oliver Waldsachs
Carlotta Vollmar
Philipp Zint

WS 2017/18

Delia Rothas
Anqi Liu
Kim Marie Müller

Theresa Noeke
Alexander Berndt
Parmis Siavoshi
Caroline Sattler
Linda Thieme
Zoriana Piniak
Sabrina Hartleb
Valentin Bauer
Yue Wang

Titelbild: Rita Bogdantschik, WS 2016/17

Abb. rechts: Ausstellung im ASL-Foyer, November 2017

Modell Versuchslabor

Das Reisen das ist mal was Nützliches. Da kriegt die Phantasie zu tun. Alles andere bringt nichts als Enttäuschungen und Mühsal.

Unsere Reise hier findet ganz und gar in der Phantasie statt. Das ist ihre Stärke. ...

aus: La Grande Bellezza, Paolo Sorrentino, 2013

im Original aus: Louis-Ferdinand Célines „Reise ans Ende der Nacht“. 1932

Das #modell versuchs labor, das zunächst im Wintersemester 2016/17 am Fachgebiet Landschaftsäthetik im Entwurf stattfand, war als eine Reise der Studierenden konzipiert. Den Ausgangspunkt der Reise stellten unterschiedliche Materialien dar, den Weg bildeten experimentelle Formfindungsprozesse.

Voraussetzung für die Reise war das Einlassen auf spezifische Möglichkeiten der Materialien - ohne Einschränkungen durch Typologie, Programm, Funktion oder gegebenenfalls Maßstab - und der Verzicht auf alle Mittel der Reduktion für die Dauer der Reise.

Jeder Teilnehmer entwickelte einen eigenen Versuchsaufbau, mit dem Ziel, bekannte Grenzen zu verschieben und ungewohnte bzw. neuartige Raumkonfigurationen, Atmosphären oder Ästhetiken zu entdecken - als gezieltes Experimentieren, angelehnt an die „methode bricolage“ (Claude Lévi-Strauss) und das Prinzip des forschenden Entwerfens.



Konkret waren die Studenten aufgefordert, ein Material zu wählen und dieses in einer experimentellen Untersuchungsanordnung auf die Möglichkeiten des Materials zu untersuchen, neue Ausdrucksformen hervorzubringen und damit bekannte Grenzen zu verschieben.

Die Studenten waren frei bei der Wahl der Materialien, beginnend mit Gips, Wachs, Stahlwolle, Farbe, Draht, Pigment, Perücke, Sand, Beton, Nylonschnur, Papierzellstoff, Silikon, Wolle, Hasendraht, Algen, Bauschaum, Zuckerwatte, Ytong...

Der Ansatz war gleichermaßen spielerisch wie wissenschaftlich, einzig das Material gab die Rahmenbedingungen vor. Der Findungsprozess war so angelegt, dass analog-parametrische Vorgaben wie Bearbeitungsdauer, Temperatur und Mischungsverhältnisse auf den Prozess und nicht auf das fertige Ergebnis gerichtet waren.

Gemeinsames Ziel war eine selbstständige Bildwelt, die zur Weiterentwicklung anregt.



Das #modell versuchs labor wurde im Wintersemester 2017/18 fortgesetzt mit dem besonderen Fokus auf der Reproduzierbarkeit der phänomenologischen Experimente.

Vertieft wurde der mehrstufige Übersetzungsprozess zwischen Bild und Modell. Ausgehend von einer selbstgewählten atmosphärischen Darstellung wurde mit Hilfe einer in alle Richtungen offenen Materialpalette nach dreidimensionalen Analogien im Modell gesucht. Die Arbeit am Modell blieb ein Experimentieren mit Formfindungsprozessen und eine Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten des Materials, bei der der Entstehungsprozess im Vordergrund stand.

Ziel war die Entwicklung eines geeigneten Versuchsaufbaus, der Präzision und Kontrolle in den Prozess einführt, sowie die (Re-) Produzierbarkeit der Modelle.

Die #modell versuchs labor (e) wurden von einem filmischen Abendprogramm begleitet.

Die Ergebnisse beider Kurse wurden in einem einheitlichen Rahmen im ASL Foyer ausgestellt.



Abb. S.4 / 5: Experiment Oliver Waldsachs, WS 16/17

Prozesse gestalten

Florian Otto

Das Modell-Versuchslabor stellt als Lehrformat selbst eine Versuchsanordnung dar. Zunächst zielt es ganz pragmatisch darauf, den Studierenden Modellbau als architektonische Methode der Abbildung und Entwicklung von Räumen näher zu bringen. Jedoch stellt das Modell nicht alleine die Repräsentanz einer räumlichen Idee vor. Viel mehr als das Ergebnis, steht ein experimenteller Entstehungsweg im Fokus der Modellarbeit.

Die Beschäftigung geht zunächst vom Material aus. Zur Wahl stehen nicht nur klassische Modellbaumaterialien, die sich mit den bekannten Methoden bearbeiten lassen. Die Studierenden sind vielmehr aufgefordert, ungewöhnliche Materialien zu suchen oder bekannte Stoffe zumindest in neuartiger Weise einzusetzen. Dabei sollte ein spielerischer oder gar leichtfertiger Umgang gerne den Startpunkt bilden, um in suchender Bewegung und aus Material und Manipulation heraus auf eigenständige Phänomene zu stoßen. Der Zufall, der Unfall und das Unvorhergesehene sind in diesem Arbeitsschritt durchaus gern gesehene Gäste. Für neuartige und spannende Ergebnisse muss man sich auf das Material einlassen und eine Eigendynamik in der Bearbeitung zulassen. Dieser ergebnisoffene Prozess richtet das Augenmerk auf ein Finden und Erkennen, welches nicht zwingend mit gezieltem Suchen zu erreichen ist. Die Rückkopplung in der Gruppe und der gegenseitige Austausch sind im Labor deshalb, neben den regelmäßigen

Besprechungen oder dem Vorstellen der Ergebnisse, ein beiläufiger aber wesentlicher Bestandteil.

Die Begrifflichkeit ‚Versuch‘ und ‚Labor‘ deuten bereits an, dass es nicht allein um ein spielerisches Auffinden von Absonderlichkeiten geht. Um über ästhetisches Neuland nicht nur zu stolpern, sondern um es gestalterisch auch zu erschließen benötigt es einen zweiten Teil, der die Gestaltwerdung präzisiert. Dieser Teil des Kurses legt seinen Fokus nun noch mehr als der Erste auf den Prozess selbst. Das gegebenenfalls zufällig gefundene Phänomen muss analytisch zerlegt werden. Die Studierenden entflechten die Gestaltung in die Parameter ihres Zustandekommens. In Versuchsreihen wird erprobt, wie sich beispielsweise Geschwindigkeiten der Bearbeitung, Mengenverhältnisse einer Zusammensetzung oder Umgebungsfaktoren auf das Ergebnis auswirken. Nun ist weniger die Lust am Spiel als vielmehr präzise Beobachtung und exakte Bearbeitung gefragt. Auch hier gilt es zu Entwerfen. Jedoch wird nicht die Form, sondern der Entstehungsprozess gestaltet.